



Geschwätz der Sofie

Erinnerung Hallo Agnes Christner! Hallo Marc Gundel! Des soll kein Weckruf sei, sondern nur eine Art Erinnerung an unsre Frau Kulturbürgermeisterin und unsern Herrn Museumsdirektor. Wenn ich mich recht erinner', hen die beide Kunschtfreunde hoch und heilig versichert, dass die Skulpturengruppe „Die Duscher“ in dem Jahr wieder uffg'schtellt werde. Nach Vandalismus sind die sechs Figure im letzte Jahr eing'mottet worde. Seitdem frischte die ein trauriges Dasein im Lapidarium. Aus irgendwelche Gründ' sind mir die „Duscher“ nun wieder in den Sinn komme. Jetzt noch die Kunschtfigure uffzuschtele, macht keinen Sinn. Aber 2024 sollt man zu Botte komme.

Müllhalde Neilich nimmt mich der Tablers Herbert zur Seite und klagt mir sein Leid: „Sofie, uff der Viehweide sieht's aus wie bei Hempels unterm Sofa. So unordentlich und unsauber, des kannsch dir net vorschtelle.“ Dann hat der unermüdliche SPD-Schtadtrat uffzählt: Schuttcontainer, Müllhalden, illegales Parken von Lkw und Verwahrlosung der Parkfläche. Eigentlich befindet sich dort ein Freizeit- und Schportgelände, des auch von Auswärtige bei Schportveranschaltunge uffg'sucht wird. Abhilfe tut not!

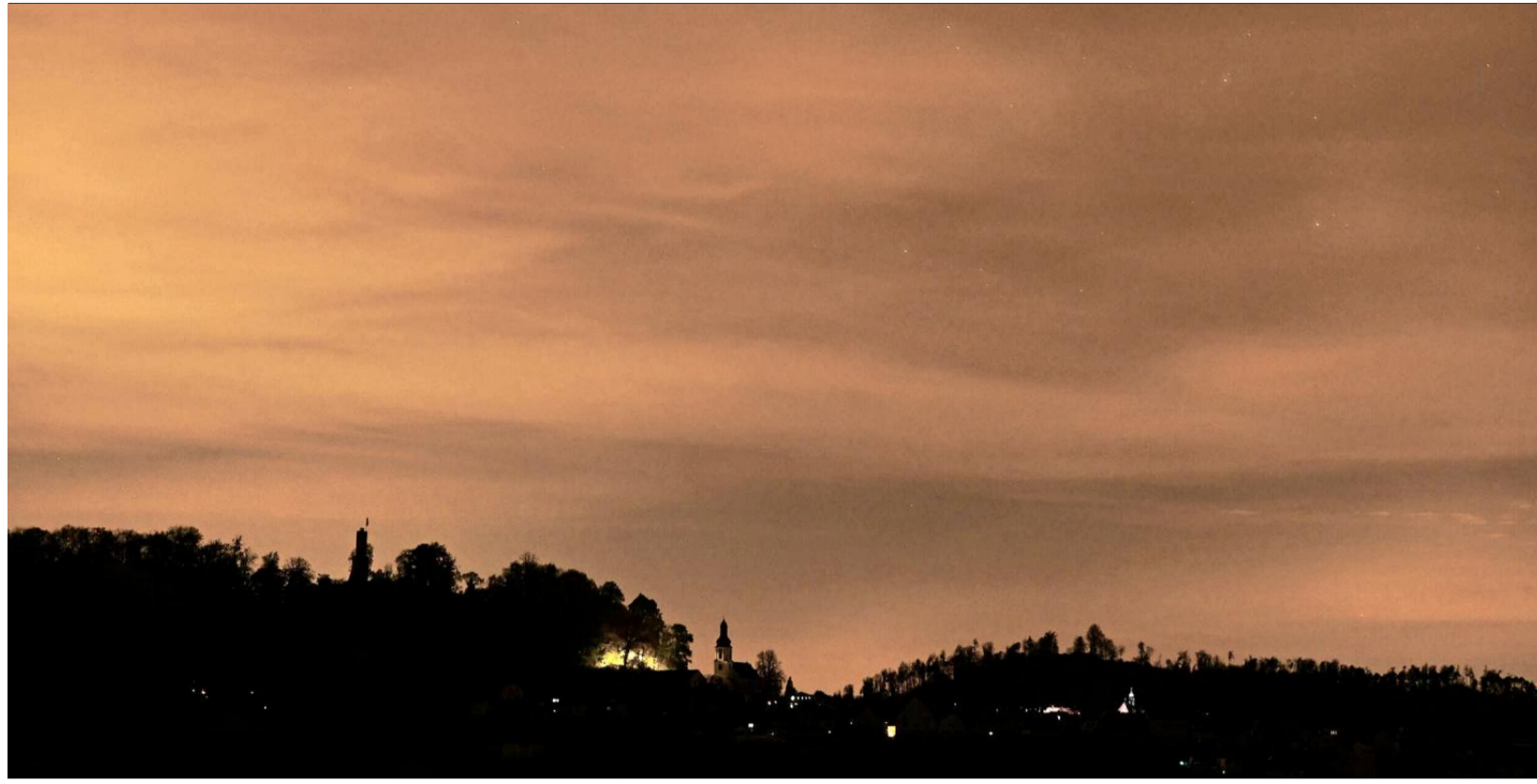
Handlungsbedarf Dringend Hand müsst' auch in der Theater-Tiefgarage ang'legt werde. Die Parkplätz dort sind für die immer breiter werdende Pkw viel zu schmal. Ich verschteh' net, warum die Betreiber net von sich aus aktiv werde – oder des Theater Druck macht.

Anerkennung Umtriebich isch unser Literaturhauschef. Stemmt der doch net bloß ein anspruchvolles Programm, sondern isch mit seinem Buch über den Ernst S. Steffen auch noch gut unterwegs und macht unsern Gefängnisautor noch mal richtig bekannt. Der Knittels Anton hat dafür auch scho überregionale Presse kriegt. Reschpekt! jof

Mehr Zulauf bei der IG Metall

NECKARSULM Die IG Metall Heilbronn-Neckarsulm meldet leicht steigende Mitgliederzahlen. Ende Oktober gehörten der regionalen Geschäftsstelle 30 099 Mitglieder an, 97 mehr als ein Jahr zuvor, berichtete der zweite Bevollmächtigte Oliver Kuhnle. Dieses Jahr habe es schon mehr als 1500 Neuaufnahmen gegeben, davon 228 im Oktober. Ein Großteil davon entfalle auf die neuen Auszubildenden, erläuterte Jugendsekretär Niklas Anner: In diesem Jahr seien in den betreuten Betrieben 677 Azubis und DHBW-Studenten eingestellt worden, 100 mehr als im Vorjahr. Von ihnen seien schon mehr als ein Viertel der Gewerkschaft beigetreten.

„Wir brauchen angesichts der aktuellen Themen eine starke Mitgliederentwicklung“, mahnte Kuhnle. Da gehe es nicht nur um die nächsten Tarifrunden – Ende nächsten Jahres wird für die Beschäftigten der Metall- und Elektroindustrie verhandelt. „Wir verkörpern die Veränderung und Verbesserung der Arbeitsbedingungen.“ Dabei sind die Aussichten nicht rosig, erklärte der erste Bevollmächtigte Michael Unser: In einer Umfrage unter Betriebsräten in Baden-Württemberg sagte jeder Dritte, dass sein Unternehmen schwierigen Zeiten entgegenblickt. Momentan leide die Wärmepumpen-Branche mit ihren Zulieferern unter massiv eingebrochener Nachfrage, ebenso der Bereich E-Mobilität, weil dort die Fördermittel zusammengestrichen wurden. Auch die hohen Energiekosten bereiteten Probleme – die Einigung der Bundesregierung zur Stromsteuer reiche da lange nicht aus. frz



Polarlichter über Löwenstein: Fotograf Roland Schweizer hat das Naturschauspiel beeindruckend eingefangen.

Foto: Roland Schweizer

Polarlichter leuchten über der Region

LÖWENSTEIN Polarlichter kennt man eigentlich von Bildern aus dem hohen Norden. Zuletzt war das Naturschauspiel aber auch in Deutschland immer wieder zu beobachten. Fotograf Roland Schweizer hat das Spektakel in der Nacht auf Donnerstag über Löwenstein eindrucksvoll eingefangen.

Polarlichter werden durch Sonnenstürme verursacht und färben den Himmel bunt. Im Südwesten besteht weiter die Chance, das Schauspiel zu sehen. Grund ist eine besonders aktive Sonnenphase. Polarlichter treten nach Angaben des Deutschen Geo-Forschungs-Zentrums (GFZ) meistens im hohen Norden zwischen dem 60. und dem 70. Breitengrad auf. Norwegens Hauptstadt Oslo liegt dicht unter dem 60. Breitengrad. red

„Auch im Ernstfall: Schwerter zu Pflugscharen“

INTERVIEW ACK-Landeschef Albrecht Haizmann über die Möglichkeiten einer Friedensdekade in Zeiten des Krieges

Von unserem Redakteur
Kilian Krauth

Der Krieg in der Ukraine, der Hamas-Terror und Israels Reaktion führen bei vielen zu Verunsicherung. Die Ökumenische Friedensdekade der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) knüpft daran an. Am Sonntag, 12. November 11 Uhr, findet in der Heilbronner Kilianskirche die zentrale Eröffnungsfeier für Baden-Württemberg statt. Wir sprachen mit ACK-Landeschef Albrecht Haizmann über die Intention.

Was helfen Gebete gegen den Krieg, was bewegt eine Friedensdekade?
Albrecht Haizmann: Unser Motto „Sicher nicht – oder?“ nimmt genau die Verunsicherung auf, auch als Infragestellung vermeintlicher Sicherheiten. Helfen gewaltsame Aktionen, Bestürzung, politische Erklärungen? Die Ökumenische Friedensdekade hält das Engagement für den Frieden lebendig. Und wer betet, im Stillen oder in Gemeinschaft, setzt sich auch aktiv für Gerechtigkeit und Versöhnung ein.

Frieden schaffen ohne Waffen? Schwerter zu Pflugscharen? Make music, not war? Ist die christliche Friedensethik nicht überholt?
Haizmann: Sie ist jedenfalls sehr

herausgefordert und hat sich ernsthaft verunsichern lassen. Ich denke aber, wenn wir immer aus der christlich-jüdischen Grundhaltung gesagt haben „Schwerter zu Pflugscharen!“, dann muss das gerade im Ernstfall gelten. Wir müssen mit den Instrumenten, die wir haben, etwas Sinnvolles machen. Und: „Frieden schaffen ohne Waffen!“ zieht ja die Konsequenz aus den Erfahrungen zweier Weltkriege. Wenn jetzt die Ukraine nach Waffen fragt, um sich selbst zu verteidigen, ist das eine Herausforderung. Es ändert aber nichts an der Grunderfahrung, dass Waffen keinen Frieden schaffen, dass alles andere besser ist als Krieg: Vertrauen, Verhandeln, Waffenruhe, auch Musik. Das West-Östliche Diwan-Orchester von Daniel Barenboim mit Muslimen, Israelis und Palästinensern bewirkt mehr als jede kriegerische Handlung. Ja, wir lassen uns verunsichern, wir denken neu nach, aber wir müssen zu unseren Grundsätzen stehen.

Der Nah-Ost-Konflikt scheint den Antisemitismus zu fördern, auch in unserem Land: Wie erklären sie sich, dass so viele für Palästina auf die Straße gehen, aber wenige für Israel?
Haizmann: Je länger die militärische Antwort Israels auf den Terrorakt der Hamas dauert, desto mehr kommt die darunter leidende palä-

„Christen müssen Teil der Lösung sein und selbstbewusst auftreten.“



Zur Person

Der promovierte Theologe **Albrecht Haizmann** (63) ist Pfarrer der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und Privatdozent für Praktische Theologie an der Universität Tübingen. Er war Studieninspektor am Evangelischen Stift in Tübingen und ist seit 2007 Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg (ACK) mit Sitz in Stuttgart. kra

stinensische Zivilbevölkerung in den Blick. Ich weiß nicht, für welche Seite man bei uns mehr auf die Straße geht. Ich wünsche mir aber, dass es Menschen aller Konfliktparteien

und Konfessionen gemeinsam tun, für Frieden und Versöhnung. Das ist etwa in Stuttgart so gewesen. Sich nur auf diese oder jene Seite zu stellen, das ist zu einfach.

Auch dies wird durch den Krieg erst deutlich: Viele Muslime leben hierzulande in einer Parallelgesellschaft. Was ist da schiefgelaufen?

Haizmann: Für mich ist das nichts Neues. Das gibt es in allen multikulturellen Gesellschaften. Das Problem dahinter ist, dass in unserer Mehrheitsgesellschaft Integration oft falsch verstanden wird. Integration kann ja nicht heißen: „Die sollen sich mal integrieren!“ Durch die Aufnahme von Menschen verändert sich auch die Gesamtgesellschaft. Zum anderen ist es ein verständliches Verhalten jeder Minderheit, ihre Identität pflegen und wahren zu wollen. Aber ich finde, dass Muslime sehr wohl auf uns zugehen. Ihre Gastfreundschaft erleben wir durch Einladungen zu Veranstaltungen, zu Festen in aller Öffentlichkeit, etwa beim Tag der offenen Moschee.

Ist die ACK auch mit Juden und Muslimen im Gespräch?

Haizmann: Ja klar. Das gilt für alle christlichen Kirchen und für die ACK insgesamt, auf Landesebene wie vor Ort. Die ACK publiziert etwa eine Handreichung zum Gedenken

an die Pogromnacht und organisiert lokal viele Feiern. Das ist uns wichtig. Und mit muslimischen Verbänden haben wir 2016 mehrsprachig ein „Gemeinsames Wort zum Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit“ formuliert. Das wirkt auch in muslimische Gemeinden hinein.

Sehen Sie den Frieden in unserem Land gefährdet?

Haizmann: Dann, wenn wir als Kirchen und Christen diesbezüglich versagen, ja. Wir müssen Teil der Lösung sein und selbstbewusst auftreten. Die Kirchen selbst leben ja in langer Geschichte mit Konflikten und Spaltungen untereinander. Dass wir überhaupt 26 Kirchen in einer Arbeitsgemeinschaft beieinander haben, ist alles andere als selbstverständlich. Aber es kann ein Modell sein. Unsere Erfahrungen können in Gesellschaft und Politik eingebracht werden und zur Versöhnung beitragen.

Durch den ganzen Unfrieden rückt ein anderes großes Thema in den Hintergrund: die Klimakrise. Spielt die in der Friedensdekade eine Rolle?

Haizmann: Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung: Diese drei Themen haben die Kirchen immer zusammengesehen. Die ACK wird keines davon vernachlässigen.

Ökumenische Friedensdekade will Orientierungshilfen geben

HEILBRONN Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) greift in ihrer Ökumenischen Friedensdekade, die am Sonntag, 12. November, um 11 Uhr in der Heilbronner Kiliankirche eröffnet wird,

unter dem Motto „Sicher nicht – oder?“ aktuelle Fragen auf und will Orientierungshilfen geben, etwa zu Problemen wie Krieg, Klima- und Kirchen-Krise sowie gesellschaftliche Polarisierung. „Meine Erfah-

rungen als Christ in der DDR“ thematisiert am Montag, 13. November, 19 Uhr, im Kilianshaus Jürgen Miertzsch. „Gewaltfrei gegen Krieg handeln“ heißt es am Dienstag, 14. November, 19 Uhr, im Gemeinde-

haus St. Augustinus mit David Lapp-Jost vom Deutschen Mennonitischen Friedenskomitee. „Make music. Not war“ ist ein Filmabend am Montag, 20. November, 19 Uhr, im Kilianshaus überschreiben. Noch

bis 30. November gibt es im Friedensgemeindehaus eine Kunstausstellung zum Themas Frieden. Der ACK lädt zudem in verschiedenen Kirchen zu Friedensgebeten. Infos: ack-bw.de; friedensdekade.de. kra

Im Keller reifen jetzt die edlen Tropfen

Im Weingut von Tobias Schifferer werden derzeit die Barrique-Fässer befüllt

15 Uhr in Bönnigheim

Von Lisa Klein

SERIE Wer Tobias Schifferer auf seinem Weingut in Bönnigheim besucht, merkt sofort, wie viel Leidenschaft der Winzer für seinen Beruf mitbringt. Mit seinem eigenen Weingut ist 2015 ein Traum in Erfüllung gegangen. Ein Traum, auf den Tobias Schifferer schon in jungen Jahren hingearbeitet hat – bei der Gründung seines eigenen Weinguts ist der Winzer erst 22 Jahre alt.

Schon während der Ausbildung zum Winzer und des Önologie-Stu-

diums war für Schifferer klar, dass er mal seinen eigenen Wein machen möchte. Heute baut der Bönnigheimer auf den Keuperböden des Strombergs unter anderem Riesling, Grauburgunder, Muskateller, Lemberger und Spätburgunder an. Insgesamt 14 verschiedene Produkte gibt es von Tobias Schifferer bereits: „Jedes Jahr kommen mehr Rebfläche und auch mehr Rebsorten dazu, neue Produkte, neue Ideen.“

„Bei uns Winzern steht jeden Monat etwas anderes an“, erklärt Tobias Schifferer. „Die eine Aufgabe“, die jeden Tag um 15 Uhr ansteht, gibt es nicht – jeder Tag sieht anders aus, es ist



Tobias Schifferer aus Bönnigheim ist Winzer aus Leidenschaft. Foto: Lisa Klein

kein klassischer Nine-to-five-Job. „Wir machen alles selbst. Von der Arbeit im Weingut über die Produktion bis hin zur Abfüllung und auch Vermarktung.“

Unterstützung Mit „Wir“ meint Tobias Schifferer sich und seine Frau. „In der Ernte und für unsere Veranstaltungen haben wir außerdem Freunde und Familie als Unterstützung“, erzählt der Bönnigheimer. Etwa 5000 Pflanzen wachsen pro Hektar, auf zwei Hektar wird aktuell ausgebaut. Zwischen zwei und dreieinhalb Wochen dauert die Ernte im September. Dann wird gepresst, vergoren und abgefüllt.

Im November gibt es vor allem in der Kellerei viel zu tun: „Was gerade

ansteht, ist das Befüllen der Barrique-Fässer. Die Rotweine kommen jetzt alle ins Fass und dürfen dann ein bis zwei Jahre reifen.“ Doch damit allein ist es nicht getan: Die Fässer müssen alle drei bis vier Wochen aufgefüllt werden, da das Holz atmet und Flüssigkeit verdunstet. Zudem werden die Weine regelmäßig probiert, um zu schauen, wie sie sich entwickeln.

Passend zur Jahreszeit verkauft der Bönnigheimer auch einen komplett fertig gewürzten Winzerglühwein. Im Herbst und Winter stehen neben den Arbeiten im Weinkeller und Verkauf auch Arbeiten im Weinberg an: „Wir haben aktuell die Winterbegrünung angesät, um den Boden zu lockern.“